

Alexander Puschkin und die Intermedialität

Programm für das Kuratorium der Deutschen Puschkin-Gesellschaft

Es bestand bei der letzten Mitgliederversammlung im November 2017 in Berlin Übereinstimmung darüber, dass die Gesellschaft Mittel und Wege finden müsse, um auch ein jüngeres Publikum anzusprechen und zur Mitgliedschaft zu bewegen. Die folgende Skizze schlägt als einen möglichen Weg das Thema *Alexander Puschkin und die Intermedialität* vor, d.h. sie wendet den Blick auf aktuelle Werkadaptionen im Theater, in der Oper, im Kino etc., die genutzt werden könnten, um ein jüngeres und internationales Publikum anzusprechen. Dieses Thema hat bei vergangenen Symposien nur eine untergeordnete Rolle gespielt, könnte aber, wenn man es geschickt umsetzt, Stoff sowohl für mehrere wissenschaftliche Symposien als auch für Kooperationen zwischen der Gesellschaft und verschiedenen deutschen und russischen Theatern, Opernhäusern und anderen Kulturinstitutionen bieten.

An Beispielen neuerer Adaptionen auch von Texten Puschkins fehlt es nicht. So hat vor kurzem Frank Castorf bei seiner Inszenierung von Molières "Don Juan" am Münchner Residenztheater auf Texte Puschkins zurückgegriffen, die zusammenwirkten mit Texten von Georges Bataille, Heiner Müller oder Blaise Pascal. Dieser Rückgriff könnte Anlass bieten, Puschkins Spuren in der gegenwärtigen deutschen und europäischen Theaterkultur weiter nachzugehen. Am Moskauer Vachtangov-Theater läuft seit einigen Jahren eine Bühnenadaption des *Evgenij Onegin* in der Inszenierung des Intendanten Rimas Tuminas mit großem Erfolg, sie wurde auch in Berlin gezeigt. Am Gogol'-Center, Moskau werden zurzeit die „Kleinen Tragödien“ in einer Inszenierung des Intendanten Kirill Serebrennikov gezeigt.

Die Häufigkeit von Adaptionen wird begünstigt durch sog. „postdramatische“ Tendenzen im Gegenwartstheater. Darunter versteht die Theaterwissenschaft eine Vielzahl heterogener Praktiken, die auf die medialen Wandlungsprozesse des späten 20. und frühen 21. Jahrhundert reagieren, die traditionellen Grenzen, Normen und Regeln des Theaters unterlaufen, eine Verschränkung oder Verschmelzung (Hybridisierung) bis dahin getrennter Kunstgattungen vornehmen und die institutionelle Anbindung des Theaters an ein Haus tendenziell aufheben. In diesem Sinn werden Videofilme auf die Bühne geholt und mit der Handlung des gespielten Stückes verbunden, sei es kommentierend, sei es kontrastierend. Installationen, Performances, Diskurse verschiedener Provenienz, Zitate oder ganze Akte aus fremden Stücken werden in die „Textfläche“ eingebettet, somit häufig zeitlich und räumlich entfernte Dramen je nach Präferenz von Dramaturgen und Regisseuren miteinander verschmolzen. Rituale und Zeremonien aus fremden Kulturen dienen dem Ausweis von Interkulturalität. Musikbegleitung wird häufig aufgewertet, d.h. der „Textfläche“ gleichwertig eingesetzt, auf

der Bühne agieren Musiker, so dass manche Inszenierungen wie Nummernrevuen ablaufen. Und nicht zuletzt ist es die „Episierung“, die Öffnung zur erzählenden Literatur, zu Romanen und Prosa verschiedenen Umfangs, die das postdramatische Theater auszeichnet. Was über lange Zeit Ausnahme, Experiment, eine besondere Kunstprobe war, ist zum Normalfall geworden, der regelmäßige Rück- oder Ausgriff auf „nicht dramatische“, d.h. nicht explizit für das Theater verfasste Stoffe ist damit ein Epochenmerkmal des Gegenwartstheaters.

Im Zuge dieser Experimente kann der gesamte Bestand an Theaterpraktiken einschließlich der Grenzen von Kunst und Nicht-Kunst in Frage gestellt werden. Umstritten ist, ob diese Tendenzen bereits ein eigenes, klar abgrenzbares „postdramatisches Theater“ konstituieren oder ob man in einer bis in die Antike zurückreichenden historischen Perspektive von einem permanenten Wechsel oder einer Gleichzeitigkeit von dramatischen und „postdramatischen“ Praktiken ausgehen muss. Es wäre sowohl theoretisch als auch theater-/medienpraktisch eine reizvolle Herausforderung, die deutsche / europäische Puschkin-Rezeption in diesen Kontext des postdramatischen Theaters einzubetten. Diese Themen könnten auf einem speziellen Symposium mit Blick auf Puschkin diskutiert und Gegenstand eines Forschungsbandes werden.

Ein weiteres Feld wären die seltenen deutschsprachigen Verfilmungen von Vorlagen Puschkins. Der 1939/40 gedrehte Film *Der Postmeister*, eine sehr freie Adaption der Novelle mit Heinrich George in der Hauptrolle, verdiente sicher eine genauere Untersuchung, die den zeithistorischen Kontext (Hitler-Stalin-Pakt), die Russland-Stereotypen, die Schauspieler und die Rezeption des Filmes nach der Premiere 1940/4 und in den fünfziger Jahren ausleuchten müsste. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion 1941 wurde der Film rasch von den Kinoprogrammen abgesetzt, weil er ein zu positives Bild des „russischen Menschen“ vertrat, aber in der Nachkriegszeit hielt er sich in der BRD lange wegen der bewunderten schauspielerischen Leistung Georges, aber auch weil er eine massenmediale Verbindung zur russischen Kultur erneuerte. Eine weitere Adaption von 1955 (*Dunja*) zeugt von dem Interesse, konnte aber bei weitem nicht das filmische Niveau erreichen.

Ein sehr produktives Feld der Intermedialitätsforschung wären auch Opern und Ballette. Modest Mussorgskis oder Pjotr Tschaikowskis Opern konnten sich auf den Bühnen der Welt etablieren und bis zu einem gewissen Grad sogar die Puschkin-Rezeption in vielen Ländern beeinflussen oder bestimmen. Hier wäre zu fragen, wie sehr sie in der Gegenwart wirken können und ob sich z. B. in Verbindung mit geplanten Inszenierungen Symposien organisieren lassen, die Wechselbeziehungen zwischen Werk und Adaption untersuchen.